Quasimodogeniti – 27.4.2025

Ein Brief, der Hoffnung weckt

Thema des Sonntags

Hoffnung wecken, Hoffnung stärken – das bleibt eine unverzichtbare Aufgabe. Eine der bekanntesten Bibelübertragungen heißt „Hoffnung für alle“. Das ist ein grundsätzlicher Anspruch, der dann individuell formuliert werden sollte. Der Predigttext für diesen Sonntag nimmt sich dieser Aufgabe an. Hoffnung als ein Vertrauensakt, der sich nicht auf beweisbare Tatsachen fokussiert, sondern dem Glauben an Jesus, den Auferstandenen Raum gibt.

1 Grundlegendes

1.1 Der biblisch-textliche Klangraum des Sonntags

Wochenpsalm:	Ps 116,1-9.13 (Danke für Rettung in Todesgefahr)
Alttestamentliche Lesung:	Jes 40,26-31 (Gott schenkt neue Kraft)
Epistel/Predigttext:	1. Petr 1,3-9 (Lebendige Hoffnung)
Evangelium:	Joh 20,19-20(21–23)24–29 (Jesus zeigt sich den Jüngern)
Wochenspruch:	1. Petr 1,3 („Gelobt sei Gott, der Vater unseres Herrn Jesus Christus, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.“)

1.2 Vorbereitende Gedanken / thematisch-theologische Einführung zum Predigttext

Im 1. Petrusbrief wird Hoffnung „großgeschrieben“. Es wird vermutet, dass die Adressaten des Briefes Anfeindungen und Diskriminierungen aufgrund ihres Glaubens erlebten. Und so beginnt der Brief mit ermutigenden Worten, unter einer Perspektive zu leben, die Hoffnung beinhaltet. Es braucht für alle, Groß und Klein, eine starke Hoffnung, damit Angst oder Sorge nicht zu übermächtig werden.
Jesus Christus steht mit seinem Leben, Tod und Auferstehen für mein zukünftiges Leben ein. Er bürgt für mich. Der Glaube daran bietet mir so eine Hoffnung.
Zu jeder Zeit, jetzt und morgen auch, darauf zu hoffen, kann Menschen lebendig machen. Es weckt sie zu einem widerstandsfähigen Glauben.

1.3 Der Leitgedanke für die Ausarbeitung in aller Kürze

Gelebter Glaube bewirkt Hoffnung. Diese Hoffnung ist eine Stärke.

1.4 Der Predigttext und die Kinder

Für Kinder ist der Petrusbrief eine Herausforderung. So ist der vorgegebene Predigttext ein Auszug aus einem Brief. Dieser ist adressiert an angefochtene Christen. Der Brief soll in ihre Situation hinein Hoffnung schenken. Dabei geht es um Hoffnung, die einen unsichtbaren und dennoch erlebbaren Grund hat. Der Predigttext – als Hoffnungsbrief verstanden – will diese ermutigende Kraft ins Zentrum rücken.

Ein Nachdenken darüber, was Hoffnung eigentlich ist und welche Hoffnungen Kinder und auch Erwachsene haben, lohnt sich, um mit dem Predigttext warm zu werden.
Für Kinder ist Hoffnung verbunden mit einem positiven Gefühl. Hoffnung gehört für Kinder konkret in den Alltag, wenn sie hoffen, dass das Wetter schön wird, um draußen zu spielen, oder dass sie gut in der Mathearbeit abschneiden. Intensiv wird es, wenn darauf gehofft wird, dass die Eltern sich nicht mehr streiten. Und große, abstrakte Lebenshoffnungen kennen Kinder auch: Gesundheit, Erfolg, Frieden. Meistens ist die Hoffnung auf etwas in der Zukunft gerichtet.
Zur Hoffnung gehört die Einsicht, dass man nicht alles aus eigener Kraft schaffen kann. Die persönlichen Möglichkeiten eines Menschen haben Grenzen. Das, was man sich erhofft, ist nicht ganz sicher, aber auch nicht absolut unmöglich.
Geflügelte Worte, wie z. B. „die Hoffnung wecken“ oder „die Hoffnung wach halten“, erinnern, dass Hoffnung aktiv gefördert und unterstützt werden kann. Sicher ist: Ohne Hoffnung lebt es sich nur halb so gut.

2 Gottesdienstliche Elemente

2.1 Begrüßung

(Liturgische Begrüßung wie vor Ort üblich)

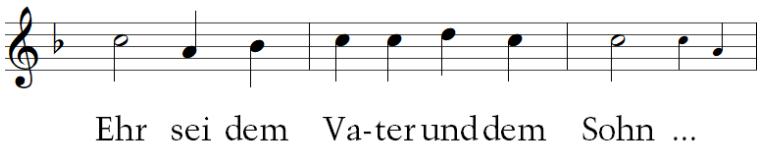
Herzlich willkommen!
Vor einer Woche feierten wir Ostern, die Freude klingt in uns noch nach.
Doch wie geht es weiter? Wie ging es damals für die Jünger weiter? Und für uns heute?
Wir dürfen Gott vertrauen: Er hat Jesus Christus auferweckt. Der Glaube daran schenkt Zuversicht und Hoffnung.

2.2 Kindgerechter (Wochen-) Psalm

nach Ps 116 (Übertragung: Daniela Rödel)
Gott, ich danke dir, dass du ein offenes Ohr für mich und meine Sorgen hast.
Wenn Ängste, Not und Kummer mich umgeben, kann ich dich um Hilfe bitten.
Mit dir kann ich reden, auf dich ist Verlass.
Alle Menschen nimmst du ernst.
Das tut mir gut.
Ich kann mit dir sprechen, du hörst mir zu.
Ich vertraue dir.
Danken will ich, dass ich zu dir gehören darf.
Erzählen will ich davon, wie du mir hilfst.
Loben will ich deinen Namen. Halleluja!

(gesungen) Guter Gott, du bist immer für mich da!

Im Anschluss: Gloria Patri traditionelle Liturgie)



2.3 Eingangsgebet

Unser Gott, du hast uns das Leben geschenkt.
Dafür danken wir dir.
Wir können dich nicht sehen.
Auch die Luft können wir nicht sehen, sie ist um und in uns.
So wie du stets um uns bist.
Wir merken: Du sorgst für uns.
Wir spüren: Du bist da für uns.
Großer Gott, ohne zu atmen könnten wir nicht leben.
So nötig wie den Atem zum Leben brauchen wir deinen Schutz und Segen auf unseren Wegen.
Amen.

2.4 Liedvorschläge

▶ ▶ ▶ ▶ *siehe Liedvorschläge in „Musikalische Bausteine“*

2.5 Alternative Textvarianten der Lesungen (kindgerechte Sprache)

***Alttestamentliche Lesung**:* **Jes 40,26-31 (Gott schenkt neue Kraft)** (Übertragung: Daniela Rödel)
Schaut nach oben und entdeckt, wer das alles geschaffen hat! Seht ihr die Vielzahl der Sterne? Gott lässt sie aufleuchten. Es sind unvorstellbar viele. Er kennt sie alle und ruft sie herbei. Kein einziger Stern darf fehlen.
Du, Volk Israel, sei gewiss: „Auch dein Weg ist Gott nicht verborgen. Er weiß, dass es Ungerechtigkeit gibt. Denke daran, Gott hat die ganze Welt erschaffen, er ist der Herr über allem. Niemand ist ihm gleich. Wer an ihn glaubt, dem schenkt er neue Kraft und macht ihn wieder stark.“

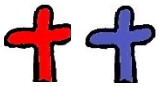
Evangelium: **Joh 20,19–20(21–23)24–29 (Ostern: Jesus Christus und Thomas)** (Übertragung: Daniela Rödel)
Es war Abend an diesem ersten Tag der Woche. Die Türen waren verschlossen, dort, wo die Jünger sich versteckt hielten, sie fanden keine Ruhe zum Schlafen. Sie hatten Angst vor den Tempelsoldaten, dass auch sie gefangen genommen werden.
Sie erzählten einander ihr Erlebnis an diesem Ostertag. Schade, dass ihr Freund Thomas nicht bei ihnen war. Wo mochte er sein? Niemand wusste es.
Plötzlich klopfte es an die Tür, die Freunde Jesu erschraken.
Wer konnte das sein, so spät am Abend? Durch einen Spalt erblickten sie Thomas.
„Komm schnell herein! Wir haben gute Nachrichten für dich. Jesus lebt!“, riefen die Jünger. Sie erzählten Thomas von ihrer Begegnung mit Jesus.
Aber Thomas sah sie ungläubig an und schüttelte traurig den Kopf.
„Das ist unmöglich“, antwortete er. „Das glaube ich erst, wenn ich Jesus mit meinen eigenen Augen gesehen und ihn berührt habe!“

Eine Woche später saßen die Jünger wieder beieinander, diesmal war auch Thomas dabei. Auf einmal stand Jesus mitten unter ihnen und er begrüßte sie: „Habt keine Angst! Friede soll mit euch sein!“
Thomas war sprachlos, er konnte seinen Blick nicht von Jesus wenden: War er es wirklich? Da ging Jesus zu Thomas und zeigte ihm die Wunden an seinen Händen und an seiner Seite und sprach zu ihm: „Glaube mir, ich bin es wirklich.“ Und Thomas erkannte ihn. Jesus sprach weiter: „Du glaubst, weil du mich siehst. Aber wie glücklich werden die erst sein, die mich nicht sehen und doch glauben.“
Da wurden alle ganz still und spürten: Jesus war viel mehr als nur ihr Lehrer und Freund. Er war ihr Herr und ihr Gott.

Epistel/Predigttext: **1. Petr. 1,3-9** (**Die Hoffnung der Christen: an Jesus glauben, ohne ihn gesehen zu haben)** (Übertragung: Daniela Rödel)
Wir loben Gott. Er ist der Vater unseres Herrn Jesus Christus.
Er ist barmherzig. Wir können mit ihm neu beginnen. Durch Jesu Tod und Auferstehung schenkt er uns die Hoffnung auf ein neues Leben nach dem Tod.
Unendlich wertvoll wird dieses Leben in Gottes Reich sein und nie zu Ende gehen.
Vertraut auf Gott und glaubt an ihn. Er wird euch durch seine Kraft beschützen und bewahren. Durch euer Vertrauen bekommt ihr dieses neue Leben geschenkt.
Darüber könnt ihr euch freuen und jubeln, auch wenn ihr jetzt manchmal noch traurig seid und es euch schlecht geht. Durch die Kraft des Glaubens seid ihr gestärkt, auch wenn gegen euch gesprochen wird.
Die Ehre und Herrlichkeit unseres Herrn Jesus Christus werdet ihr sehen, wenn er zu den Menschen wiederkommt.
Ihr habt Jesus lieb und glaubt an ihn, obwohl ihr ihn nicht seht.
Das ist seine Zusage: Ihr werdet jubeln, wenn ihr in Gottes Reich seid.

2.6 Fürbitten

2.6.1 Fürbitten für den Kindergottesdienst



Guter Gott,
du bist ein Gott, der Hoffnung schenkt.
So, wie mich meine Eltern früh wecken, so wecke du die Hoffnung in den Menschen.
So, wie auf jede Nacht ein neuer Tag folgt, so halte du die Hoffnung in den Menschen wach.

(Die Kinder können im Vorfeld von ihren Hoffnungen erzählen. Diese Hoffnungen finden sich dann im Fürbittengebet mit dem Satzanfang: Wir hoffen, dass…)

Wir hoffen, dass wir in Sicherheit leben können.
Wir hoffen, dass Frieden wird.
Wir hoffen, dass Familien Heimat finden.
Wir hoffen, dass deine Welt erhalten bleibt.
Du bist ein Gott der Hoffnung schenkt. Amen.

2.6.2 Fürbitten für den gemeinsamen Gottesdienst

Guter Gott,
du bist ein Gott, der Hoffnung gibt.
In die verzweifelten Situationen des Alltags.
In die Streitigkeiten von Familien.
In die Orientierungslosigkeit von Menschen.

Du bist ein Gott, der Hoffnung weckt.
Beim Anblick deiner Schöpfung.
Beim Hören eines versöhnlichen Wortes.
Beim Erwachen am Morgen, nach einer dunklen Nacht.

Du bist ein Gott, der Hoffnung schenkt.
Beim Feiern von Gottesdiensten.
Bei der Geburt eines Kindes.
Beim Leben miteinander in Gemeinde.

Gott der Hoffnung,
stärke unsere Gemeinschaft,
belebe unsere Gemeinde,
erfreue unser Miteinander.
Amen.

3 Erzählvorschläge zum Predigttext

3.1 Erzählvorschlag für Kleine (3-6 Jahre)

Der Brief

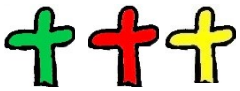
Spielstück mit zwei Handpuppen oder Kuscheltieren (hier der Vereinfachung wegen A und B genannt, gern können eigene Namen gegeben werden.)
Am schönsten ist es, wenn gespielt und dazu erzählt wird.

Jeden Tag treten A und B vor die Tür.
Jeden Tag gehen A und B an ihre Briefkästen.
Jeden Tag schauen sie hinein. A in den Briefkasten mit dem großen Buchstaben A und B in den mit dem großen Buchstaben B.
Spannend.
A holt ein paar Briefe heraus. Auf einem ist eine lachende Sonne, auf einem anderen ein glitzernder Stern. Auf einem ist sogar ein großes Herz.
Schöne Briefe sind das.
Im Briefkasten von B ist: nichts. Schade.
Das sieht A. Sie sieht ihren Freund. Sie sieht, dass es für ihn nicht nur „schade“ ist. Sie sieht nämlich mehr. Das kann sie sehen, weil er ihr Freund ist.
B ist traurig. Jeden Tag hofft er auf Post. Jeden Tag bleibt der Briefkasten leer.
A sieht ganz klar. Sie weiß, was helfen kann. A schreibt einen Brief.

Es ist kein langer Brief. Aber, so findet sie selbst, der Brief ist ihr gelungen. Dazu malt sie eine lachende Sonne, einen glitzernden Stern und ein großes Herz.

Als Überleitung nun eine Kinderbibel zeigen. Darin können Sonne, Stern, Herz und Kreuz in Bildform liegen.
In der Bibel sind auch Briefe aufgehoben. Briefe sind eine gute Sache. Da schreiben Menschen, die mit Jesus unterwegs waren, was sie erlebt haben. Sie schreiben auf, was sie über Gott verstanden haben. Das ist eine gute Sache. Denn wir Menschen sehen Gott nicht. Auch Jesus haben wir nicht gesehen. Aber wir haben Geschichten und Briefe. Immer wieder machen diese Worte Menschen froh. – *lachende Sonne*
Es sind alte Worte, die Hoffnung schenken. – *glitzernder Stern*
Sie erinnern daran: Gott liebt die Menschen, dich und mich. – *Herz und Kreuz*

3.2 Erzählvorschlag für die Großen (7 bis 12 Jahre)



„Nudeln sind im Kühlschrank!“ Auf einem Klebezettel steht diese Nachricht. Ein Herz ist dazu gemalt. Den Zettel hat Papa heute früh bereit gelegt, sodass Sonny ihn findet. Sie hat gerade den kleinen Topf aus dem Kühlschrank geholt. Nudeln – von gestern. Nach der Schule hat sie meist riesigen Hunger. Sonny geht schon in die 8. Klasse, und wenn Papa und Mama nicht da sind, weiß sie sich zu helfen. Neben Sonny gehören noch Fizz und Fussel, die Zwergkaninchen, und natürlich Paule zur Familie Lichtenfels. Paule ist Sonnys jüngerer Bruder, der nur manchmal nervt. Meistens kommen die beiden gut miteinander aus. Ab und an lässt sie sich anstecken von seinen lustigen Spielideen. Auch wenn sie dafür natürlich schon zu alt ist. Sonny redet gern, und häufig schreibt sie auch. Sie schreibt Tagebuch und liebt es, auf Karten Worte zu verzieren. Sie macht das so gut, dass die Familie nur noch selbst gestaltete Karten verschickt. Geburtstag, Weihnachten, Ostern – Sonny hat meist eine hübsche Idee. Während sie sich die Nudeln warm macht, kritzelt sie auf dem Küchen-Notizblock herum. Da sind kringelige Schneckenhäuser zu sehen.
Plötzlich ein Rumms, die Wohnungstür ist zugekracht, und ein Pflatsch, ein Ranzen liegt auf dem Flurboden. Das war laut. Paule ist da. Als er in die Küche kommt, sagt er nichts. Er setzt sich an den Küchentisch und krümelt das Wachs von der Kerze.
Sonny setzt sich mit einem Teller Nudeln zu ihm. „Willste auch?“, fragt sie. Paule will nicht. Er will auch nichts trinken und auch nichts Süßes. Sonny isst und kritzelt nebenbei weiter. „So was will ich!“, sagt Paule plötzlich. „Ein Schneckenhaus?“ „Das brauch ich für die Schule“, ist Paules kurze Antwort. Paule geht seit ein paar Wochen in die neue Schule. Anfangs hatte er sich darauf gefreut. Leider sind nicht so viele aus seiner alten Klasse mitgekommen. Stattdessen viele neue Gesichter. Ach, eigentlich ist alles noch neu, und so richtig gut fühlt sich das nicht an. Viermal schon hat er sich in dem großen Schulgebäude verlaufen, zweimal ist er deswegen zu spät gekommen und einmal konnte er die Tränen nicht zurückhalten. Irgendwie so etwas ist vielleicht auch heute geschehen, deswegen der „Wohnungstür-Rumms“ und der „Ranzen-Pflatsch“.
„Was willst du damit?“, fragt Sonny, obwohl sie eine Idee hat, warum Paule ein Schneckenhaus will. „Weiß nicht.“ Und dann ist Paule wieder still und fummelt weiter an der

Kerze rum. Sonny zündet die Kerze an, kritzelt noch was auf den Zettel und schiebt ihn Paule rüber. Dabei sagt sie mit vollem Mund: „Ich schenk‘s dir.“ Paule nimmt den Zettel und muss lachen. Aus dem Schneckenhaus guckt ein Schneckenkopf und dazu steht: „Für Maule-Paule“.
„Die alte Schule war schöner“, bringt Paule trotzig hervor. Und dann erzählt er, was genau doof ist. Sonny schlürft die Nudeln und hört zu. Als Paule fertig ist, legt sie ihm eine Hand auf die Schulter. „Das wird besser. Du wirst neue Freunde finden und dich im Schulhaus nicht mehr verlaufen. Ich hab‘ da Hoffnung.“ Sie lässt die Hand noch ein bisschen auf Paules Schulter: „Guter Gott, sei für Paule da“, flüstert sie.
Und dann hat sie noch eine Idee. Jeden Tag will sie Paule einen kleinen Notizzettel zustecken. „Das wird gut.“ „Du schaffst das.“ „Fürchte dich nicht.“ „Du bist nicht allein.“… Kleine Briefe, die die Hoffnung wachhalten.

Gemeinsam kann mit den Kindern überlegt werden, welche Botschaften noch auf den Zetteln stehen könnten.

Überleitung
In der Bibel findet man auch Briefe. Einer wurde von Petrus geschrieben. Er wollte Menschen damit Hoffnung machen. Das tat er vor allem, indem er ihnen schrieb, dass sie nicht allein sind. Und dass das ein Grund ist, Hoffnung zu haben, ganz gleich wie schlecht es läuft. Da war er ganz sicher, denn der Grund für die Hoffnung ist Jesus Christus. Sein Leben und seine Geschichte feiern wir zu Ostern. Und das geht weiter, auch an diesem Sonntag.

4 Kreative Bausteine

A) Karten/Briefpapier mit Hoffnungs-Worten gestalten
für die Kleineren: Stempel mit Sonne, Stern, Herz, Kreuz nutzen

B) Briefumschläge basteln
z. B. aus Kalenderpapier

Arbeitsgruppe:
Ulrike Pentzold, Bezirkskatechetin, Ev.-Luth. Kirchenbezirk Vogtland
Daniela Rödel, Gemeindepädagogin, Ev.-Luth. Kirchgemeindebund Plauen

Anlagen Musik:
Arbeitsgruppe Kinder- und Jugendkantorinnen und -kantoren in der Ev.-Luth. Landeskirche Sachsens